

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels und Dr. theol. Ernst Sommerlath

Landesbischof in Dresden. Professor in Leipzig.

Nr. 11. Leipzig, 23. Mai 1930. LI. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich, Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. —Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Corpus Schwenckfeldianorum.

Bd. VI—IX.

II.

Zu den schon in den früheren Besprechungen gewürdigten praktisch-kirchlichen Arbeiten der Schwenckfelder fügen unsere Bände wieder neue wertvolle Dokumente hinzu. Von Schwenckfeldschen Katechismen erhalten wir nun den auch von Reu (Quellen zur Geschichte des kirchlichen Unterrichts ... I, II, 2, S. 762 ff.) abgedruckten Wernerschen Katechismus mit Schw.s Vorrede vom 13. Juni 1546 aus Wildbad (IX, 731 ff.); dazu den „Katechismus vom Worte des Kreuzes" (IX, 448 ff.) aus Schw.s Frühzeit, entstanden schon 1526, gedruckt 1544; sein Inhalt, der schon ganz in den später immer deutlicher hervorgetretenen Bahnen geht, wird klar durch seinen Untertitel: „Vom Unterschied des Wortes des Geistes und des Buchstabens, und was proprie und eigentlich Gottes Wort sei." Unklar ist die Entstehung der „Etlichen Fragestücke von Christo" (VI, 495 ff.); sie stammen aus der Zeit der Ulmer Streitigkeiten, mögen nur für diese aufgestellt sein und haben die katechetische Form vielleicht nur zum Zweck größerer Deutlichkeit erhalten. Ein anderes für die Unterweisung der Gemeinde berechnetes Stück ist das „Deutsche Passional" aus dem Jahre 1539 (VI, 651 ff.); es enthält die Passionsgeschichte — im Unterschied von Luthers „Passional" also nicht die ganze biblische Geschichte — mit eingestreuten Gebeten und hat für letztere aus seltsamen Quellen geschöpft, aus Crocus' „Piae precationes" von 1532 und Erasmus' „Precationes aliquot novae" von 1535. Erschöpfendes ist darüber zu finden bei Althaus, Zur Charakteristik der evangelischen Gebetsliteratur im Reformationsjahrhundert, S. 16 ff. Auch die „Erklärung des 102. Psalms" (VII, 264 ff.) gehört hierher. Sie ist schon interessant durch ihre von Luther abweichende Übersetzung des Psalms, die aber nicht von Schw. stammt, sondern von seinem Helfer Adam Reisner, genannt Rufus Sarmentarius; die Auslegung aber ist von Schw., der das ganze Buch dann unter dem Pseudonym des Übersetzers veröffentlicht hat. Gedeutet wird der Psalm auf die Errichtung „wahren Gottesdienstes", den Schw. bei den Lutheranern nicht fand, wenn er auch die Mittel lutherscher Unterweisung und Erbauung durchaus nachahmte. Wie kritisch er dabei doch lutherscher Art gegenüberstand, zeigen seine Bemerkungen zur Augsburger Kirchenordnung vom 14. Juli 1545 (IX, 366 ff.), die er dem Original dieser Ordnung in der Augsburger Stadtbibliothek hinzugefügt hat, und die aus dieser hier veröffentlicht werden.

In auffallender Anzahl begegnen uns in unseren Bänden Schwenckfeldsche Schriften, die erst längere Zeit nach ihrer Entstehung gedruckt worden sind. Wir haben schon von der „Konfession" gehört, daß 1542 nur erst ihr erster Teil gedruckt ausgehen konnte; der Grund waren die ungeheuren Druckkosten; wir erfahren (VII, 481), daß der 1557 erfolgte Druck des Gesamtwerkes auf mehr als 200 Gulden veranschlagt war. Aber auch andere kürzere Schriften bleiben zunächst ungedruckt. Das „Summarium von zweierlei Stande" (VIII, 724 ff.), 1543 entstanden, wird erst 1546 gedruckt; „Von dreierlei Leben der Menschen" (IX, 826 ff.), 1546 geschrieben, geht 1547 gedruckt aus; „Von der himmlischen Arzenei" (IX, 512 ff.) bleibt von 1545 bis 1552 ungedruckt; ein „Schöner Sendbrief von seligmachender Erkenntnis Christi" (VIII, 754 ff.) von 1543 bis 1558; und andere Schriften erleben den Druck erst nach Schw.s Tode: so „Vom Fleische Christi" (VII, 281 ff.) aus dem Jahre 1540 erst im Jahre 1584, die „Verantwortung und Defension" (VIII, 626 ff.), ursprünglich ein Brief an Joachim Vadianus aus dem Jahre 1543, erst 1591; und „Von der Ganzheit Christi" (VIII, 508 ff.), geschrieben 1543, kommt erst 1594 zum Druck. Diese treue Fürsorge für die literarische Hinterlassenschaft ihres Meisters, die bis heute nachwirkt, ist ein schönes Zeugnis für seine Jünger. Dennoch sind trotz aller Pietät infolge der vielfach bestehenden Unmöglichkeit, die Schriften im Druck festzuhalten, auch Schriften Schw.s verloren gegangen: z. B. die „Annotationes super ordinem divinum" und ein Traktat über die Heilige Schrift, beide ins Jahr 1545 datiert. Als verloren wird auch angemerkt eine Kritik Schw.s an Luthers Lied „Nun freut euch, liebe Christen gemein" (VI, 323); die Nachricht davon

geht auf Mart. Frecht zurück; schade, daß Näheres sich nicht erhalten hat; man wüßte gerne, ob neben dogmatischen Bedenken, die gewiß zunächst Schw.s Kritik wachgerufen haben, auch anderes ihn zur Ablehnung bestimmt hat.

Lehrreich ist es, eine Liste der Freunde und Anhänger Schw.s, wie sie aus den vorliegenden Bänden sich ergeben, zusammenzustellen. Wir haben schon mehrere im Vorstehenden erwähnt, die wir der Vollständigkeit wegen wieder mit anführen. Allerdings ist im übrigen eine auch nur relative Vollständigkeit schon deshalb nicht zu erreichen, weil manche Anhänger Schw.s Anonymi sind, bei anderen wieder nur der Name bekannt ist. So wissen wir von zwei Freunden Schw.s in Halle a. d. Saale, von einem ganz unbekannten Freunde, von einem Freunde, dem mehrere Briefe gelten, der aber immer nur als „der trostlose Mann" bezeichnet wird, von einem ungenannten Ritter N. v. F.; Hans Weichsner, der oft genannt wird, Phil. Walther, Bock von Polach und Wolfgang Weckinger sind nur dem Namen nach bekannt. Als Sitze von Schw.-Gemeinden zeigen sich außer Schw.s Heimat, zu der er noch immer rege Beziehungen aufrecht erhalten hat, vor allem das Algäu und seine Nachbarschaft, die Städte Ulm, Augsburg, Straßburg, Nürnberg, Cannstadt, Landau und die Umgebung von Wildbad, das Schw. wiederholt aufgesucht hat. In Schlesien hält Schw. treue Freundschaft mit seinen Geschwistern und Verwandten; in Liegnitz hängen ihm die Geistlichen Valentin Krautwald und Joh. Sigismund Werner, der Verfasser des Katechismus, an; in Wohlau der Prediger Bernh. Egetius und Estelle v. Kitliz; ferner einige Schlesier, von denen wir den genaueren Wohnort nicht wissen: der Prediger Gregor Emeranus, gen. Tagus, Nik. Holsten und Antonius Oelsner, der als Märtyrer gestorben ist; endlich der Herzog Georg I. von Brieg und die Herzogin Anna. Zahlreiche Freunde wohnen im Algäu und im benachbarten Gebiet: in Kempten Blasius Honolt und seine Frau; in Wageg bei Kempten Hans Wilhelm von Laubenberg; in Kaufbeuren zwei Bürgermeister, Anton Honolt, der mit der Kemptner Familie verwandt sein wird, ferner Bürgermeister Lauber und der Prediger Burkhard Schilling; in Isny der Patrizier Hans Ebertz und seine Frau Katharina, sowie Cecilia von Kirchen; in Lindau Margarete Genger; in Mindelheim der Stadtschreiber Adam Reisner, früher Privatsekretär Georgs von Frundsberg; in Blaubeuren der Amtmann Klaus von Graveneck und seine Frau Margarete, eine Tochter Peter Schärs von Schwarzenburg, der uns noch begegnen wird; in Rothenburg o. d. Tauber der gelehrte Schulmeister Val. Ickelsamer; in Memmingen Wilhelm von Zell und endlich Ludwig von Freyberg, Erbherr auf Justingen. Zahlreich sind auch die Gemeinden in Ulm und Augsburg: in Ulm finden wir auch zwei Bürgermeister als Freunde Schw.s: Hans Walter Ehinger und Bernhard Besserer nebst seinem Sohne Georg und seiner Schwiegertochter; ferner die Familien Streicher und Aitinger: Dr. Johann Augustin Streicher und seine Frau Helene und ihre Kinder Agathe, Anna, den Stadtarzt Hans Augustin Streicher, Katharina und Maria; der Geheimsekretär Sebastian Aitinger, auch Geheimschreiber des Landgrafen Philipp von Hessen, und den Stadtschreiber Konrad Aitinger; sodann Hans Kiefhaber und Barbara Kurenbach. In Augsburg halten sich zu Schw. die Familien Butschler, Eisler und Helt: Andreas Butschler und seine Frau, geb. Eisler, ferner deren Schwestern Sibilla und Regina: Sibilla mit ihrem Mann Stephan Eiselin, Ratsherr in

Augsburg, und Regina, verehelichte Schweicker; sodann der Prediger Hans Heinr. Helt von Tiefenau und sein Verwandter Jak. Helt, der Schw. gute literarische Dienste leistete; dazu der Patrizier Georg Regel und seine Frau Anna; ferner Bernhard Unsinn, Regina Königsberg, ein gewisser Corvinus, der in der Gemeinde eine bedeutende Stelle einnimmt, ohne daß man näheres über ihn erfährt, und endlich der Prediger Bonifacius Wolfhart. In Straßburg finden wir den Prediger Matthias Zell und seine Frau Katharina, sodann den bei den Blaubeurener Verwandten schon genannten Peter Schär von Schwarzenburg und seine Tochter Elisabeth nebst deren Mann Dr. Christoph Höcklin; Alexander Berner und Margarete Engelmann. In Nürnberg sind Anhänger Sch.s der Kaufmann Sigm. Baldinger, der Tuchmacher Jörg Schechner und Jörg Lange; in Landau die Prediger Johann Bader und Johann Liebmann; in Cannstadt Andreas Neff, Verbreiter der Schwenckfeldschen Schriften, und seine Frau Margarete, geb. Burgecker, sowie Barthol. Binder; in Mühlhausen a. d. Enz bei Wildbad Alexander Helt. Schw.s treuer Bote war Hans v. Sperberseck. Auffallend sind die zahlreichen Vertreter vornehmer und angesehener Familien, auch viele Adelige und Fürsten. Erwähnt ist schon als Gönner Schw.s der Markgraf Ernst von Baden-Durlach; einen ziemlich regen Briefwechsel hat er auch unterhalten mit Philipp von Hessen und Ulrich von Württemberg.

Immer deutlicher tritt aus den jetzt wohlgeordneten Schriften und Briefen Schw.s liebenswürdige Persönlichkeit hervor; und wir sind voll Mitgefühls für diesen vielverfolgten und gewiß vielverkannten Mann; er tut uns leid, wenn er erfahren muß, daß Melanchthon seine „Konfession" drei Jahre lang im Hause gehabt und nicht der Lektüre gewürdigt hat (Enders XIV, 247), oder wenn Luther zu so scharfen Worten gegen ihn sich hinreißen läßt. Aber man muß die Sache auch von beiden Seiten betrachten. Von den überaus beschäftigten und überlasteten Reformatoren (s. VII, 512, Zeile 18 ff.) ist es auch zu begreifen, daß sie darunter litten, wenn sie dem Manne, der so viel ihnen gänzlich überflüssig erscheinende Unruhe bereitete, Zeit und Nervenkraft opfern sollten; aus solcher Stimmung ist auch wohl das Wort zu erklären, das Luther wahrscheinlich an Philipp von Hessen geschrieben hat, das aber nicht als solches nachgewiesen worden ist, wo er Schw.s Bedenken mit dem II. Artikel niederschlägt (VIII, 712 f.). Schw. war und blieb für Luther und Melanchthon der theologische Dilettant (Enders XV, 277). Seine uns heute modern anmutenden Gedanken fanden bei ihnen kein Echo und konnten kein Echo bei ihnen finden; sie erschienen ihnen als Frevel und mußten ihnen so erscheinen. Denn was wäre wohl geworden, wenn sie wirklichen Einfluß gewonnen hätten? Man braucht nur Schw.s Kritik der Augsburgischen Konfession (III, 862 ff.) zu lesen, um eine Antwort auf diese Frage zu haben.

An Schw. aber wollen wir es dankbar anerkennen, daß, so weit die vorliegenden Bände reichen, er nach Luthers Tode kein hartes Wort über ihn gefunden hat. Wiederholt kommt in den schon erwähnten Glossen zu Coccius' „Verlegung der zwölf Ursachen", geschrieben im Juni 1546, Luthers Name vor, aber stets in würdigster Weise; ja einmal gibt er Luther das gerade aus seinem Munde bedeutsame Zeugnis, daß er nicht eitle Ehre gesucht habe; er rühmt seine Bibelübersetzung und seine Sprachkenntnisse überhaupt: er habe mehr Griechisch, Hebräisch und Latein gekannt, „als Coccius sein Leben lang lernen möchte,

wenn er gleich alle Zeit darauf legte"; und auf des Coccius Vorwurf, er sei Luther „spinnefeind", schreibt er treuherzig und ehrlich: „Ich bin ihm nicht feind, Gott lobe!" (IX, 997; 1011). In einem um Ostern 1546 geschriebenen Briefe an den „ungenannten Ritter" (s. oben) schreibt Schw. vom unwürdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls: „ursprünglich habe Luther auch so geschrieben, sei aber nachmals selbst davon wieder zurückgefallen und alles zum Sakrament mit viel Ermahnungen hat getrieben, wie denn die Seinen noch tun, daß nur der Haufe groß werde" (IX, 720). Die Herausgeber haben die Stelle, wo Luther ursprünglich auch „so geschrieben", als „unidentified" bezeichnet. Sollte Schw. hier nicht an die bekannte Stelle in der „Deutschen Messe" gedacht haben, wo Luther von der „dritten Weise" redet, „die rechte Art der evangelischen Ordnung haben sollte, die nicht so öffentlich auf dem Platze geschehen sollte unter allerlei Volk, sondern diejenigen, so mit Ernst Christen wollten sein und das Evangelium mit Hand und Mund bekennen, müßten mit Namen sich einzeichnen und etwo in einem Hause alleine sich versammeln zum Gebet, zum Lesen, zum Taufen, das Sakrament zu empfahen" (Weim. Ausg. XIX, 75)?

Schw.s Nachfolger gehen heute in des Meisters Spuren, wenn sie die Unliebenswürdigkeiten der Reformatoren sehr würdig und objektiv behandeln. Nur hier und da begegnet einmal ein kritisierendes Wort. Zu verargen ist es ihnen nicht, wenn sie Luthers Zettel-Antwort vom Dezember 1543 mit den Worten begleiten: „One of the tragedies of Protestant Christianity is the failure of Luther to comprehend the spiritual qualities of the Silesian reformer. The Wittenberg reformer was as unforgiving as he was narrow and intolerant. Schw. in his letter of Oct. 12, 1543 (VIII, 685) had made final but vain effort to clear up the situation. This episode may have value in so far as it more fully revealed the real Luther to the world" (IX, 30).

Daß der Begründer unserer schönen Ausgabe, Professor Dr. Hartranft, nur die ersten Bände der Sammlung erlebt hat und gleich nach Kriegsanfang, am 30. Dezember 1914, gestorben ist, hatte eine kurze Anzeige in Bd. V, S. XIX, schon gemeldet. Jetzt beginnen sein Bild und eine kurze Skizze seines Lebens den VI. Band. Hauptherausgeber des Werkes ist jetzt Elmer Ellsworth Schultz Johnsen, Hartranfts ehemaliger Helfer, jetzt Professor am Hartford-Seminar. Er ist längere Zeit schwer krank gewesen, hat aber die Krankheit durch Gottes Gnade glücklich überstanden. Mit ihm zusammen arbeiten seine Schwägerin, jetzt nach ihrer Verheiratung Selina Gerhard Schultz und Levi Schultz Hoffmann, Pastor in Worcester (Penn.).

Der X. Band des Werkes ist unter der Presse. Etwa 4 bis 5 Bände mögen dann noch ausstehen, denen nach dem Prospekt v. J. 1886 noch Schriften der vornehmsten Anhänger Schw.s, namentlich Val. Krautwalds, folgen sollen. Da in den vorliegenden Bänden schon wiederholt Publikationen von Anhängern Schw.s, darunter auch Krautwalds, den Schriften von Schw. selbst untermischt gewesen sind, so bleibt die Regelung dieser Frage abzuwarten.

Unsere herzlichen Wünsche begleiten das würdige und wertvolle Unternehmen.

Ferdinand Cohrs-Ilfeld a. Harz.

Woolley, C. Leonard, Prof., **Vor 5000 Jahren. Die Ausgrabungen von Ur und die Geschichte der Sumerer.** Mit 17 Kunstdrucktafeln, 10 Textabbildungen und einem Geleitwort von Universitätsprofessor Eckhard

Unger. 3. Auflage. Stuttgart, Franckh. (118 S. gr. 8.) 6.50 Rm., geb. 8.20 Rm.

Man hat lange die Kunst Gudeas, mit der uns die Ausgrabungen in Tello, dem alten Lagasch, bekannt gemacht haben, als den Höhepunkt der sumerischen Kultur angesehen und mußte dabei feststellen, daß dieser Kunst noch sehr die Eierschalen des Primitiven anhafteten, besonders in den plumpen Verhältnissen der Statuen des Gudea. Wie primitiv mochte da erst die Kunst der Sumerer noch vor Ur-Nina, dem ältesten uns bekannten Patesi von Lagasch, ausgesehen haben? Eduard Meyer sagt in seiner Abhandlung „Sumerier und Semiten in Babylonien" (Abh. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. 1906) S. 108: „Zu der Annahme einer rein sumerischen „Urzeit" liegt gar kein Anlaß vor. Die ältesten Denkmäler von Tello repräsentieren eben diese Urzeit. Allerdings haben vor ihnen, so primitiv sie sind, natürlich noch ältere, noch primitivere gelegen, und es ist möglich, daß wir auch diese Zeit noch einmal durch Ausgrabungen kennen lernen . . ." Nun ist uns diese sumerische Urzeit durch die englisch-amerikanischen Ausgrabungen in Ur freigelegt worden. Und wir finden dort mit Staunen nicht etwa eine noch primitivere und rohere Kultur, sondern im Gegenteil eine Kunst von einer solchen Erlesenheit und Höhe, daß die Zeit Gudeas dagegen als eine Epoche des Niedergangs erscheint. Wir stehen vor Goldarbeiten von einer Schönheit und technischen Vollendung, die hinter den Goldfunden im Grabe des Tut-ench-Amun kaum zurückbleibt. Wir werden hier einmal wieder der Relativität unserer historischen Erkenntnis inne, die von Zufallsfunden abhängig ist.

Woolley gibt in seinem Buche keinen Ausgrabungsbericht; dieser ist besonderen Publikationen vorbehalten. Er führt uns in anschaulicher und fesselnder Darstellung die Hauptergebnisse der bisherigen Arbeiten vor und zeichnet ein Bild der Geschichte und Kultur des hochbegabten Volkes der Sumerer. Die Kapitelüberschriften mögen einen ungefähren Begriff vom Inhalte des Buches geben: I. Die Uranfänge; II. Die Frühgeschichte von Sumer; III. Die Zeit der Bürgerkriege; IV. Das soziale Leben der Sumerer; V. Die dritte Dynastie von Ur; VI. Isin und Larsa; VII. Die Bedeutung von Sumer.

Die kostbarsten Funde sind in den aufgedeckten Grüften und Gräbern gemacht worden. Alles, was an Wertvollem in Tempeln und Palästen über der Erde lag, ist im Laufe der Jahrhunderte gründlich ausgeraubt worden; nur diese wohl schon bald vergessenen Grabstätten geben uns ihre Schätze in ursprünglicher Pracht heraus. Woolley datiert die älteren Gräber von Ur etwa auf 3500 v. Chr.; sie würden demnach noch in die Zeit vor der I. Dynastie von Ur hinaufreichen und uns in der Tat die sumerische Frühgeschichte illustrieren. Nun haben freilich Viktor Christian und Ernst F. Weidner („Das Alter der Gräberfunde aus Ur", Archiv für Orientforschung V, S. 139 ff.) diese Ansetzung unter Vorführung archäologischer und paläographischer Beweismomente in Zweifel gezogen. Nach ihnen gehört der aufgedeckte Friedhof, in dem sich drei Schichten unterscheiden lassen, etwa in die Zeit von 2580 bis 2300 v. Chr. Doch verringert das die hohe Bedeutung der gemachten Funde nur wenig. Methodisch ist zu den Einwendungen Christians und Weidners zu bemerken, daß man durchaus nicht mit einem lückenlosen und gleichmäßigen Aufstieg der Kultur und Kunst rechnen darf; es ist sehr wohl möglich, daß die Kunst der Zeit Gudeas einen Abstieg von einer früheren Höhe bezeichnet.

Ungeahnte Einblicke lassen uns die Gräberfunde in die Bestattungssitten jener alten Zeit tun. Am aufsehenerregendsten war die Feststellung von Menschenopfern größten Umfangs bei der Beisetzung von Fürsten und Fürstinnen. Es erweckt den Anschein, als sei der ganze Hofstaat bis zu den Wagenlenkern herab dem König in den Tod nachgefolgt. In einem der Gräber fand man Reste von 59 getöteten Personen. Oder ob man mit Franz M. Th. Böhl („Das Menschenopfer bei den alten Sumerern", Zeitschrift f. Assyriologie N. F. V S. 83 ff.) annehmen soll, daß es sich um Gründungsopfer bei der Errichtung der Tempelterrasse von Ur handelt, unter deren Außenmauer die betreffenden Funde gemacht sind? Dann wären diese Abschlachtungen seltenere Ereignisse gewesen; an Grauen würden sie für uns deswegen nichts verlieren. Auffallend ist es ja, daß die Hauptpersonen in den wenigen Gräbern, um die es sich bisher handelt, weiblichen Geschlechtes sind. Böhls Ansicht, daß es sich um das Hochzeitsmahl und damit zugleich um das Totenmahl des Gottes mit einer „Gottesbraut" handele, das bei der Gründung der Tempelterrasse in Szene gesetzt sei, hat deswegen viel Wahrscheinlichkeit für sich.

Von der Religion der Sumerer sagt Woolley (S. 77) mit Recht, daß sie durchaus eine Religion der Furcht und keine Religion der Liebe war. Die Semiten, die ihr Erbe übernahmen, hätten sonderbarer Weise selten versucht, dem von den Sumerern übernommenen Grundstock etwas Semitisches beizugeben (S. 51). Beachtenswert ist noch auf S. 65 der Hinweis, daß Abraham bei der Verstoßung der Hagar keineswegs schwach oder willkürlich gehandelt habe, sondern nur das alte sumerische Gesetz, nach dem er erzogen war, in die Praxis umsetzte.

Da die Ausgrabungen in Ur noch nicht abgeschlossen sind, darf man vielleicht noch auf manche wichtige Entdeckung gespannt sein.

Lic. A. Gustavs - Kloster auf Hiddensee.

Kraemer, Richard, Lic., **Weltweit wirkende Gotteskraft.** Erläuterungen und Gedanken zum Römerbrief. Wernigerode 1928, Koezle. (396 S. gr. 8.) Geb. 9 Rm.

Die vorliegende Auslegung des Römerbriefes, die der Verf. bescheiden „Erläuterungen und Gedanken" zum Briefe nennt, wird durch zwei Beilagen unterbaut, die der Auslegung den Weg bereiten sollen. Die eine ist eine sehr wertvolle, wissenschaftlich gut gegründete und fein durchdachte structura vitae Pauli interna, die die Persönlichkeit des Briefschreibers aus seiner volljüdischen, pharisäischen Umgebung in Elternhaus und Ausbildungszeit zu verstehen sucht und zweifellos dem Leser des Briefes einen guten Dienst leistet. Die andere will den geistigen Hintergrund darstellen, von dem aus das Verständnis des Briefes gewonnen werden muß, auf dem zwei Gedanken Pauli beherrschend hervortreten: 1. Die Sünde ist als göttliches Gericht zu bewerten. 2. Die römische Gemeinde ist als Zentralgemeinde des imperium romanum die berufene Missionarin an die Völkerwelt, darum ist der Brief „der klassische Missionsaufruf für eine umfassende Völkermission von Rom aus". Beide Gedanken vertreten ein nicht zu übersehendes Wahrheitsmoment. Aber in ihrer einseitigen Betonung scheinen mir doch andere Wahrheitsmomente zu stark in den Hintergrund zu treten. ad 1. Stellt man das göttliche Gericht d. h. das göttliche Handeln bei der Sünde so stark in den Vordergrund, wie es hier bei c. 1 und 2 geschieht, büßt die Sünde zuviel von ihrem verdammlichen Wesen als menschliche Schuld ein, die asebeia wird zum „Mangel an Pietät" (S. 96); zur Feindschaft gegen Gott scheint sie sich erst am Gesetz zu entwickeln (S. 204—6). Ferner muß Kr., um diese 1. These durchzuführen, den Begriff „Evangelium", der nun einmal das Thema des Briefes ist, alterieren: „Das Evangelium offenbart sich in erster Linie als Gottes Zorn" (S. 131). Damit verliert aber das Evangelium seinen Charakter als unbedingte Frohbotschaft. Da verstanden die reformatorischen Väter Paulus doch besser, wenn sie zwischen Gesetz und Evangelium, Gericht und Gnade einen scharfen Trennungsstrich zogen. ad 2. Wenn der Missionsgedanke den Römerbrief so völlig bestimmte, wie der Verf. meint, dann müßte er doch auch im Aufbau des Briefes deutlich heraus treten. Aber auch die von Kr. gegebene Einteilung (1, 16 f der Grundgedanke aller Missionstätigkeit, 1, 18—3, 20 das heilige Nein der Gottesgerechtigkeit, 3, 21—8, 39 das heilige Ja der Gottesgerechtigkeit, 9, 1—15, 13 die Christusgemeinde und ihr Gottesdienst) läßt das nicht erkennen. Eigenartig ist es, daß der Text des Briefes zweimal geboten wird, einmal der ganze Brief fortlaufend als „sinngemäße Umschreibung" und dann abschnittsweise vor der Einzelauslegung; beide Übersetzungen entsprechen sich aber nicht genau, ja widersprechen sich z. T., was aber nach dem Vorwort sich aus der Entstehung des Buches erklärt. Das Buch ist für „nachdenkende Glieder der Gemeinde" geschrieben. Aber es wird ihnen doch wohl zuviel zugemutet, wenn Kr. vor ihnen schwierige etymologische Untersuchungen anstellt, mit Ausdrücken wie Medialform, aoristische Form, konfirmatives Adverb u. ä. operiert oder ganze lateinische Sätze unübersetzt läßt. Die Auslegung selbst wird in warmer, andringender, z. T. packender Form geboten, inhaltlich wird sie gewiß nicht immer allgemeine Zustimmung finden. Sie ist aber durchweg wissenschaftlich gründlich durchgearbeitet und geht in die Tiefe, so daß die Auseinandersetzung mit ihr immer fruchtbar ist. Ich glaube, zur Predigtvorbereitung u. dergl. kann das Buch sehr gute Dienste leisten.

Lic. Priegel - Breslau.

Fiebig, Paul, D., **Der Talmud, seine Entstehung, sein Wesen, sein Inhalt,** unter besonderer Berücksichtigung seiner Bedeutung für die neutestamentliche Wissenschaft dargestellt. Leipzig 1929, Eduard Pfeiffer. (VI, 140 S. 8.) Kart. 5.50 Rm.

Von den drei Teilen des Buches schildert der erste in knappem Umriß die Entstehung des Talmud unter gleichzeitiger einführender Skizzierung einer Reihe von Problemen der spätjüdischen Literatur, die dann der zweite Abschnitt im wesentlichen als juristische Kasuistik näher kennzeichnet. Weitaus am umfangreichsten ist der dritte Teil (S. 23—138), in dem der Verf. einen Einblick in den Inhalt des Talmud vermitteln möchte; dabei kann es sich bei der Fülle und Mannigfaltigkeit des Stoffes natürlich nur um besonders charakteristische Ausschnitte handeln, und dabei wieder ist es wichtig, die Texte möglichst selbst reden zu lassen.

Fiebig bespricht zunächst einige formale Beziehungen zwischen der talmudischen und der neutestamentlichen Literatur, wie sie durch die neueren formgeschichtlichen Untersuchungen erhöhtes Interesse finden, und dann das sog. jus talionis. Die nächsten Abschnitte behandeln u. a. das Fundgesetz, das Schächten und die viel verhandelte Frage des Ritualmordes und tragen z. T. ausgesprochen apologetischen Charakter. Schließlich werden eine Anzahl

der bekanntesten Mischnatraktate inhaltlich beschrieben, wieder unter Darbietung von Texten und, wo es angängig ist, von geeigneten Stücken aus dem jüdischen Gebetbuch. Mehrfach werden auch hier die Beziehungen zum Neuen Testament aufgewiesen.

Ob das Buch, wie es der Verfasser wünscht, geeignet ist, in weiteren Kreisen die unrichtigen Anschauungen über den Talmud und seinen Inhalt zu verdrängen und durch ein richtiges Bild zu ersetzen, erscheint mir aber bei allen seinen Bemühungen doch fraglich. Um das zu erreichen, hätte der letzte Teil, auf dem doch der ganze Nachdruck liegt, unter bestimmte übergeordnete Gesichtspunkte gebracht werden müssen; so, wie er jetzt ist, wirkt die in ihm getroffene Auswahl zufällig und willkürlich. Auch die beiden ersten Teile sind kein Muster klarer Zielstellung und Gedankengänge. Dazu kommen allerlei Breiten und Wiederholungen und das häufig wenig glücklich verlaufende Bestreben des Verf., populär zu schreiben (vgl. die umständlichen Erklärungen des Wortes „Kasuistik" S. 16 f. und der rabbinischen Abbreviatur „aku'm" S. 51 oder die jeweilige Umständlichkeit bei der Anführung der einschlägigen Literatur u. a. m.), während er doch andererseits immer wieder bei seinen Lesern eine gewisse Bildungshöhe voraussetzt; jedenfalls hat man nicht den Eindruck, daß Fiebig einen bestimmten Leserkreis mit seinen Anliegen im Auge gehabt hat. Vor allem aber muß man sich fragen, ob es nicht wirklich allmählich an der Zeit ist, auf dem Gebiete der spätjüdischen Wissenschaft und ihrer Fruchtbarmachung für den Dienst der Kirche, wozu doch auch Fiebig sein Teil beitragen will, aus der Sphäre der allgemeinen Überblicke, der Problemstellungen und Anregungen herabzusteigen und an die gewiß entsagungsvollere, aber auch fruchtbarere Arbeit eingehender Einzeluntersuchungen und zusammenhängender Textbearbeitungen zu gehen. Nur so wird es sich zeigen, ob dem Talmud und der verwandten Literatur noch für die Gegenwart eine Bedeutung zukommt, die über den Kreis des politischen Streitgesprächs einerseits und des archäologischen Interesses der Gelehrten andererseits hinausragt. Und das festzustellen, ist doch wohl das Entscheidende.

K. H. Rengstorf - Tübingen.

Schornbaum, Karl, **Archivinventare der evangelischen mittelfränkischen Pfarreien des ehemaligen Konsistoriums Ansbach.** (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, fünfte Reihe, dritter Band.) Würzburg 1929, W. K. Kabitsch. (IX, 857 S. gr. 8.) 54 Rm.

Die einzelnen Pfarrorte werden in der jetzigen Kapiteleinteilung vorgeführt. Bei jedem wird die territoriale Zugehörigkeit von 1803 vermerkt und, soweit möglich, Pfarrgründungsjahr, Patrozinien, Nebenkirchen, Monographien. Daran schließen sich die Urkunden im Regest, Sal- und Grundbücher, Chroniken, Rechnungen, Akten bis 1800 nach den vorliegenden Titeln und die Matrikeln. Umfangreiches Material zur Geschichte der Kirche und des kirchlichen Lebens wird erschlossen. Selbstverständlich ist sehr viel vorhanden über die Einführung der Reformation. Oft stößt man auch auf den Pietismus, auf die Frage der Sonntagsheiligung und auf Erscheinungen der Volkssittlichkeit. Die verhältnismäßig zahlreichen Urkunden lassen auch in die Zeit vor der Reformation, etwa bis zur zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, zurücksehen. Nicht nur die Kirchen-, sondern auch die Rechts- und Kulturgeschichte findet in diesem Werk reiches Material. — Die Anregung zur Herausgabe hat D. Kolde gegeben. Die Riesenarbeit hat fast allein Schornbaum geleistet; die wenigen Mitarbeiter, die er für kurze Zeit hatte, sind verzeichnet. Lange werden ihm viele danken für die Mühe und Ausdauer, die er fast ein Vierteljahrhundert hindurch in der schwersten Zeit unseres Volkes auf dieses Werk verwendet hat; sie werden auch danken der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, die die Kosten getragen hat. — In der Vorrede hat Schornbaum es für eine heilige Pflicht der Landeskirche erklärt, die Archivalien in eine besondere landeskirchliche Sammlung zu vereinigen. Wer Gelegenheit gehabt hat zu sehen, in welcher Weise so manches Schriftstück, das an die Vergangenheit unserer Kirche erinnert, aufbewahrt werden muß, möchte Schornbaums Wunsch aufs nachdrücklichste unterstützen. Vielleicht könnten auch seltene, nur noch in wenigen Exemplaren vorhandene Drucke in die angeregte landeskirchliche Sammlung miteinbezogen werden.

Theobald - Nürnberg.

Beiträge zur Thüringischen Kirchengeschichte. Herausgegeben von der Gesellschaft für Thüringische Kirchengeschichte. e. V. Band I. Heft 1. Gotha 1929, Leopold Klotz. (166 S. 8.)

In einem einführenden Aufsatz über „die Aufgaben einer Gesellschaft für Thüringische Kirchengeschichte", welcher in etwas gekürzter Gestalt einen am 2. Dezember 1929 in Meiningen gehaltenen Vortrag wiedergibt, erörtert Professor Karl Heussi in Jena mit großer Sorgfalt die Frage, ob eine kirchengeschichtliche Arbeit mit der gedachten Beschränkung auf Thüringen wissenschaftlich möglich ist, stellt die Problemgruppen fest, welche der Arbeit harren und ermittelt den Stoff für eine wissenschaftliche Zeitschrift. Verfasser kommt zu dem Resultat, daß eine wissenschaftliche Erforschung der Kirchengeschichte Thüringens ebenso methodisch möglich, wie lohnend ist. Am wertvollsten für die Spezialforschung werden das 17., 18. und 19. Jahrhundert bezeichnet. Daß aber auch frühere Zeiten Material liefern, beweist der Aufsatz von D. Dr. Edgar Henneke-Bethlen in Hannover „zur Feststellung von Patrozinien", ebenso auch die fleißige Arbeit des Kirchenrat Rudolf Herrmann in Schoenau über „die Prediger im ausgehenden Mittelalter und ihre Bedeutung für die Einführung der Reformation im Ernestinischen Thüringen". In einem Aufsatz über „das Eisenacher Ordiniertenbuch" 1597 bis 1853 werden auf S. 80 ff. Bemerkungen über Ordination im Schreiben vom 12. Mai 1535 vom Kurfürsten Johann Friedrich an die verordneten Visitatoren in Meißen usw. von beachtenswerter Klarheit gemacht mit Nachweisen über die ersten Ordinationen außerhalb Wittenbergs in Weimar, Coburg und anderen Orten Thüringens, eine verdienstvolle Arbeit des Pfarrers Reinhold Jauernig in Gera. Auch die anderen Aufsätze geben Interessantes, z. B. der über die Altenburger Landeskirche unmittelbar nach dem Umsturz 1918/19 mit eingehender Berücksichtigung der Bewegung des Übergangs zur Thüringer evang. Kirche. So wird allerlei kirchengeschichtlich Wichtiges in diesem 1. Heft geboten.

Sehr wünschenswert wäre es auch, daß aus den Kirchengebieten Sachsen-Altenburg, der Fürstentümer Reuß ä. u. j. L. und der beiden Schwarzburger Fürstentümer Mitteilungen geboten würden über

den Bekenntnisstand dieser Kirchengebiete, und wie es zu einer selbständigen evang.-lutherischen Kirche Reuß ä. L., getrennt von der Thüringer evang. Kirche, kam. Diese Vorgänge bedürfen noch einer eingehenden kirchengeschichtlich-wissenschaftlichen Bearbeitung.

B r a u n e - Rudolstadt.

Graffmann, Heinrich, Dr., **Die Stellung der Religion im Neuhumanismus.** (Göttinger Studien zur Pädagogik, herausgegeben von Prof. Dr. H. Nohl, Heft 8.) Langensalza 1929. (140 S. gr. 8.) 4.75 RM.

Unter den „Göttinger Studien" weckt dieses Heft unsere besondere Anteilnahme, weil es an einem Ausschnitt aus dem deutschen Geistesleben, der uns auf die Höhe unseres Bildungswesens führt, die Problematik der Synthese Bildung und Religion oder Antike und Christentum dartut. Das Christentum widerstreitet immer neu, sobald es sich auf sein eigenstes Wesen besinnt, den Versuchen, zu einer reinen Bildungsreligion gestempelt zu werden oder sich rein historischer Betrachtung preiszugeben, wie es die Neuhumanisten der Aufklärung und des Klassizismus mehr oder minder anstrebten. Aber auch das aus dem Neuerwachen der Frömmigkeit aufsteigende Bestreben, Christentum und Neuhumanismus zu versöhnen und zu einer gemeinsamen Front gegen die Aufklärung zu verschwistern, führt über die Spannungen nicht hinaus, die unter dem oberbegrifflichen Ziel: Bildung zur Menschlichkeit dem Christentum theoretisch zwar weit entgegenkommen, in der Praxis der gelehrten Schule aber das klassische Bildungsideal verteidigen und dabei von einer Beeinflussung durch das deutsche Kulturgut und die exakten Wissenschaften gänzlich und grundsätzlich frei sind. In diesen Andeutungen spiegelt sich der Neuaufbau des gelehrten Schulwesens in Preußen (Humboldt, Süvern, Schleiermacher) und Bayern (Niethammer, Thiersch), und von dieser Periode fruchtbaren humanistisch-christlichen Denkens fallen reizvolle Lichter auf die Aufbauversuche der Gegenwart, die dem Verfasser wohl in einer „Religionisierung (sic) der Kultur" gipfeln. Schon Thiersch sah, wie heute wieder Spranger, aus den drei Elementen der Antike, des Christentums und des deutschen Geisteslebens die organische Bildungseinheit sich formen, aber er sah es keineswegs, wie dieser, als eine große Selbstverständlichkeit an, „daß eine deutsche Schule immer die entscheidenden Kräfte aus dem deutschen Idealismus ziehen müßte". Denn er ahnte zum mindesten etwas von dem, was hernach die pädagogisch-christliche Gegenbewegung (Hundeshagen) geltend machte, daß das Christentum nicht nur ein hochgesteigerter Idealismus, „sondern auch ein ebenso tief herabsteigender, der Wirklichkeit zugewandter, nüchterner Realismus sei".

E b e r h a r d, Berlin-Hohen Neuendorf.

Jahrbuch der Erziehungswissenschaft und Jugendkunde, herausgegeben von Prof. Dr. E. Stern in Gießen. III. Band. Berlin 1928, Union Deutsche Verlagsgesellschaft. (328 S. gr. 8.) 9.80 Rm.

Der Zweck dieses Jahrbuchs, dessen erste beide Bände 1926 und 1927 erschienen, ist die Vertiefung pädagogischer und jugendkundlicher Erkenntnis. Es bringt im ersten Abschnitt Abhandlungen über die verschiedensten Fragen des Jugendlebens in körperlicher und seelischer Beziehung, der Jugenderziehung, Jugendpflege und Jugendfürsorge; im zweiten Abschnitt internationale Forschungsberichte in bezug auf diese Gebiete; im dritten werden Neuerscheinungen der philosophischen, psychologisc. n, pädagogischen und jugendkundlichen Literatur besprochen. In dem vorliegenden III. Band stehen vor allen Dingen zwei Probleme im Mittelpunkt: Die Kulturpolitik der politischen Parteien Deutschlands und die Beziehungen zwischen Kirche und Jugend. Da eine Zusammenstellung über die Kulturpolitik der verschiedenen Parteien bisher nicht vorhanden war, wird man dem Herausgeber besonders Dank wissen müssen, daß er diese Frage in fünf Aufsätzen hat behandeln lassen. Es kommen zu Worte die Deutschnationale Volkspartei (Kähler-Greifswald), die Deutsche Volkspartei (Bölitz), die Zentrumspartei (Baumgartner), die Deutsch-demokratische Partei (Bohne) und die Sozialdemokratische Partei (Löwenstein). In allen diesen Aufsätzen handelt es sich — dem Zweck des Jahrbuchs entsprechend — namentlich um die Erziehungs- und Schulpolitik der Parteien, die in sachlich-objektiver Weise dargestellt wird. Die Beziehungen zwischen Jugend und Kirche behandelt auf evangelischer Seite Cordier (Gießen), auf katholischer Bopp (Freiburg i. Br.). Beide Aufsätze lassen erkennen, daß eine gegenseitige Annäherung zwischen der organisierten Jugend und ihren Kirchen stattgefunden hat, soweit es sich um religiös und konfessionell überhaupt interessierte Jugend handelt. Die übrigen Abhandlungen betreffen verschiedene Fragen der Bildung und Erziehung, teils vom allgemein-philosophischen, teils vom psychologischen Standpunkt aus (auch der Herausgeber selbst hat einen Aufsatz über die Grenzen der Erziehung beigesteuert), eine Abhandlung bezieht sich auf das Verhältnis von Gesundheitsfürsorge und Erziehung (von Karl Triebold, Direktor der Waldschule Senne bei Bielefeld). In den internationalen Forschungsberichten kommen außer Deutschland (Benfer-Dortmund über „Neuere Literatur über Aufgabe und Methode der Volksschule") auch Frankreich, Holland, Tschechoslowakei und Nordamerika zu Wort, deren Verhältnisse und Bestrebungen manches Anregende für unser eigenes Vaterland zu bieten vermögen. Die Literaturübersicht am Schluß umfaßt auf 53 Seiten nicht weniger als 176 Nummern der Jahre 1926 und 27, die teils nur angeführt, teils kurz charakterisiert, teils ausführlicher besprochen werden. Es kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, zu dem reichen und mannigfaltigen Inhalt des Jahrbuchs im einzelnen Stellung zu nehmen. Jedenfalls bietet es sowohl dem Pädagogen wie dem Theologen und schließlich jedem, dem das Wohl der Jugend am Herzen liegt, eine Fülle von Tatsachen und Gedanken, die seinem Wissen und seinem Urteil nützlich sein können.

D. S t e i n b e c k - Breslau.

Fezer, Karl (Professor in Tübingen), **Der Herr und seine Gemeinde.** Predigten. Stuttgart 1927, Calwer Vereinsbuchhandlung. (167 S. 8.) Geb. 4.50 Rm.

Fezers Predigten zu lesen, war mir Genuß und Gewinn. Aus persönlichem Glauben quellend, von selbständiger Kenntnis der seelischen Lage des Einzelnen wie der Gemeinde in der Gegenwart befruchtet, vor allem aber schöpfend aus den Tiefen der Schrift, werden sie jedem zu innerer Förderung und Bereicherung dienen können. — Der Verfasser gräbt tief; gerade darum kann er den Kerngedanken seines Textes in voller Freiheit ohne Ängstlichkeit entfalten. Öfter geht er in breiter Ausführung von Fragen und Nöten unserer Zeit aus, um zum Schriftwort hinzuleiten. Sehr mit Recht nennt Fezer dann das Thema (und meist auch die Teile) ausdrücklich. Die Fassung des

Themas ist stets knapp und klar, oft originell und packend. Seine Durchführung erfolgt in straffem Aufbau — nicht in logischer Beweisführung, sondern unter Berufung auf Tatsachen der Erfahrung. So gelingt es ihm, auch schwierige Fragen so zu behandeln, daß jedermann ihn verstehen wird. Gerade in dieser Hinsicht sind die Predigten F.'s vorbildlich.

Mit besonderer Spannung ist diese Predigtsammlung von vielen erwartet worden, die begehrten zu sehen, wie die Grundsätze sich in der Praxis auswirken würden, die F. in seiner Schrift „Das Wort Gottes und die Predigt", 1925, aufgestellt hat. Der Prediger soll sich „bemühen", daß Gott durch den Geist gegenwärtig werde, d. h. wie Schian m. E. mit Recht erklärt, Gott gegenwärtig zu m a c h e n. — Die Parallele mit dem Wirken des römischen Priesters in der Messe springt in die Augen! Ich halte dies für eine gefährliche Überspannung, kann auch nicht finden bei aller Anerkennung der Predigten F.'s, daß er dies Ziel erreicht hat. Vielmehr sind seine Predigten „Zeugnisse von Christo aus Glauben zu Glauben": sie bezeugen den in Christo offenbaren Gott aus persönlichem Glauben zur Weckung und Stärkung des Glaubens. Nicht „Erziehung" — darin stimme ich F. zu — ist die Aufgabe der Predigt, wohl aber eine Bezeugung Gottes, die zum Glauben führt und im Glauben stärkt. Mehr kann von einem Prediger nicht verlangt werden. Daß sein Zeugnis den Hörern zu einem Gotteswort wird, das ist Sache des Geistes, der da wehet, wo und wann er will. — Übrigens muß sich m. E. aus der Begriffsbestimmung F.'s, wenn man sie ernst nimmt, eine „Verarmung" der Predigt schließlich ergeben; denn es wird schwer werden, daraus die Imperative: „Glaube!", die doch die ganze Schrift wie die Predigt etwa Luthers durchziehen, daraus zu entwickeln. Jedenfalls drängt die Begriffsbestimmung Fezers zur „Feierrede". Es wäre m. E. methodisch richtiger gewesen, nicht von einem sehr verschieden deutbaren Wort Luthers auszugehen, sondern von der Untersuchung seiner Predigt selbst und der der großen Prediger unserer Kirche. D. H i l b e r t - Leipzig.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Bibel-Ausgaben und -Übersetzungen. Glunz, Hans, Britannien und Bibeltext. Der Vulgatatext d. Evangelien in s. Verhältnis zur irisch-angelsächs. Kultur d. Frühmittelalters. Mit 4 [farb.] Kt. Leipzig, Bernh. Tauchnitz (187 S. gr. 8) 16 Rm.

Biblische Einleitungswissenschaft. Gunkel, Hermann, Zum religionsgeschichtlichen Verständnis des Neuen Testaments. 3. unveränd. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VII, 96 S. gr. 8) 4 Rm. — **Horst,** Friedrich, Das Privilegrecht Jahves. Rechtsgeschichtl. Untersuchungen z. Deuteronomium. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 124 S. gr. 8) 9.50 Rm. — **Kremer,** Jos., Die Hirtenallegorie im Buche Zacharias auf ihre Messianität hin untersucht. Münster i. W., Aschendorff (XIII, 114 S. gr. 8) 5.70 Rm. — **Ziegler,** Joseph, Die Liebe Gottes bei den Propheten. Ebenda (VII, 129 S. gr. 8) 6 Rm.

Exegese und Kommentare. Die Heilige **Schrift** des Alten Testamentes [Testamentum vetus]. Übers. u. erkl. Hrsg. von Franz Feldmann u. Heinr. Herkenne. Bd. 1, Abt. 1. Das Buch Genesis. Übers. u. erkl. von Paul Heinisch. Bonn, P. Hanstein (XII, 436 S. 4) 15 Rm.

Biblische Geschichte. Eisler, Robert, *Ιησους βασιλευς ου βασιλευσας*. Die messian. Unabhängigkeitsbewegung vom Auftreten Johannes d. Täufers bis zum Untergang Jakobs des Gerechten. Mit Abb. e. Auswahl d. unveröff. altruss. Hss. u. a. Urkunden, e. Erstausg. der wichtigsten slav. Stellen nach Abschriften von Alexander Berendts u. Vassilyi Istrin sowie d. Überresten d. rumän. Josephus übers. von Moses Gaster. Bd. 2. Heidelberg, Carl Winter (VII, 884 S. gr. 8) 62 Rm. — **Meyenberg,** A., Leben Jesu-Werk. Bd. 3, Lfg. 2. Luzern, Räber & Cie. (305—640 S. gr. 8) 5 Rm.

Biblische Hilfswissenschaften. Maisler, Benjamin, Untersuchungen zur alten Geschichte und Ethnographie Syriens und Palästinas. Tl. 1. Gießen, A. Töpelmann (VI, 82 S. gr. 8) 6 Rm.

Scholastik. Würth, C. E., Die psychologischen Grundlagen der Gewissensbildung. (Nach d. Lehre d. hl. Thomas von Aquin.) Olten, Otto Walter (VIII, 180 S. gr. 8) 6 Rm.

Kulturgeschichte. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hrsg. unter bes. Mitw. von Eduard Hoffmann-Krayer von Hanns Bächtold-Stäubli. Bd. 2, Lfg. 10. (Sp. 1441—1600. 4.) Berlin, W. de Gruyter & Co. Subskr.-Pr. 4 Rm. — **Hempler,** Franz, Psychologie des Volksglaubens, insbesondere der volkstümlichen Natur- und Heilkunde des Weichsellandes. Königsberg, Gräfe & Unzer (112 S. gr. 8) 5 Rm. — **Kornis,** Julius, Ungarische Kulturideale 1777—1848. (Vorrede [d. Übers.:] Franz Kemény.) Leipzig, Quelle & Meyer (XXVIII, 609 S. mit Abb., mehr. Taf., 1 Faks. gr. 8) 40 Rm.

Reformationsgeschichte. Cochlaeus, Johannes, In obcuros viros qui decretorum volumen infami compendio theutonice corruperunt expostulatio 1530. Hrsg. von Joseph Greven. Münster i. W., Aschendorff (XLIII, 37 S. gr. 8) 2.95 Rm. — **Wendorf,** Hermann, Martin Luther. Der Aufbau s. Persönlichkeit. Leipzig, J. C. Hinrichs (VI, 211 S. 8) 10 Rm.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Achelis, H., Die Bischof-Chronik von Neapel [von Johannes Diaconus u. a.] untersucht. Leipzig, S. Hirzel (III, 92 S. 4) 6 Rm. — **Flür,** Isidor, Kirchengeschichtliche Fragmente aus dem Walgau. Ges. H. 3/5. Bregenz, J. N. Teutsch (208 S. mit 1 eingedr. Stammtafel gr. 8) 3.60 Rm. — **Hoenen,** Richard, Die Freien evangelischen Gemeinden in Deutschland. Ihre Entstehung u. Entwicklung. Tübingen, Mohr (VIII, 122 S. gr. 8) 6.80 Rm. — **Leube,** Martin, Geschichte des Tübinger Stifts. Tl. 2. 18. Jahrh. (1690—1770.) Stuttgart, Ch. Scheufele (II, 349 S. 8) 12 Rm. — **Stegmann,** Ildefons, Anselm Desing, Abt von Ensdorf 1699—1772. Ein Beitr. zur Geschichte d. Aufklärung in Bayern. München, R. Oldenbourg (XXVIII, 330 S., 3 Taf. 8) 10 Rm. — **Vierbach,** Albert, Die liturgischen Anschauungen des Vitus Anton Winter. Ein Beitr. zur Geschichte d. Aufklärung. München, J. Kösel u. F. Pustet (VIII, 242 S. gr. 8) 7.50 Rm. — **Völker,** Karl, Kirchengeschichte Polens. Berlin, W. de Gruyter & Co. (XII, 337 S. gr. 8) 24 Rm.

Orden und Heilige. Doyé, Franz von Sales, Heilige und Selige der römisch-katholischen Kirche, deren Erkennungszeichen, Patronate und lebensgeschichtliche Bemerkungen. 2 Bde. Leipzig, Vier Quellen Verlag, Lw. b 95 Rm. — Derselbe, Die alten Trachten der männlichen und weiblichen Orden sowie der geistlichen Mitglieder der ritterlichen Orden. Mit Erl. zu Peter Bohmanns Abb. von F. K. Wietz zsgest. Ebenda (96 S., 160 farb. Taf. gr. 8) Lw. 30 Rm. — **Fülöp-Miller,** René, Macht und Geheimnis der Jesuiten. Kulturhistor. Monographie. [Nebst] Bibliographie. Mit 228 Abb. [auf Taf.]. Leipzig, Grethlein & Co. (XV, 576; 24 S. gr. 8) 17.50 Rm.

Christliche Kunst und Archäologie. Kirschbaum, Engelbert, Deutsche Nachgotik. Ein Beitr. zur Geschichte d. kirchl. Architektur von 1550—1800. Augsburg, Dr. Benno Filser (174 S., 32 [1 farb.] Taf. gr. 8) 15 Rm. — **Schweitzer,** Else, Die Stiftskirche St. Peter zu Wimpfen im Tal. Ihre gotische Bauentwicklung u. ihr plast. Schmuck. Mit 44 Abb. [auf 22 Taf.]. Straßburg, J. H. Ed. Heitz (VII, 69 S. 4) 14 Rm.

Dogmatik. Siegfried, Theodor, Das Wort und die Existenz. Eine Auseinandersetzung mit dialekt. Theologie. 1. Die Theologie d. Worts bei Karl Barth. Eine Prüfung von Karl Barths Prolegomena zur Dogmatik. Gotha, L. Klotz (VII, 301 S. gr. 8) 10 Rm. — **Sommerlath,** Ernst, Sakrament und Gegenwart. Gedanken zu Luthers Katechismussätzen über Taufe u. Abendmahl. Leipzig, Dörffling & Franke (46 S. 8) 1.50 Rm.

Ethik. Haug, Theodor, Im Ringen um Reinheit und Reife. Tatsachen u. Richtlinien f. e. evang. Sexualethik. Stuttgart, J. F. Steinkopf (339 S. 8) Lw. 8 Rm.

Homiletik. Ebing, Ernst, Wille und Tat. Ein Jahrgang Predigten über freie Texte. [Bd. 3.] Wolgast, Schwerin, P. Christiansen (498 S. 8) 10.50 Rm. — **Wiesenhütter,** Alfred, Die Passion Christi in der Predigt des deutschen Protestantismus von Luther bis Zinzendorf. Berlin, Furche-Verlag (323 S. gr. 8) 7.50 Rm.

Katechetik. Luther, Martin, Der kleine Katechismus. Mit eingedr. Bildern von Rudolf Schäfer. Hrsg. von Gerhard Kropatscheck. (87.—93. Aufl.) Potsdam, Stiftungsverlag (80 S. 8) Geschenkausg. Hlw. 2.50 Rm.

Erbauliches. Keeser †, Karl, Unter dem Schirm des Höchsten. Morgen- u. Abendandachten auf alle Tage d. Jahres, nebst e. Anh. f. bes. Fälle. 4. Aufl. Stuttgart, J. F. Steinkopf (VIII, 848 S., 1 Titelb. gr. 8) Lw. 9 Rm.

Kirchenrecht. Bonizo, Liber de vita christiana. Hrsg. von Ernst Perels. (Mit 2 Taf.) Berlin, Weidmann (LXXXXVII, 402 S. 4) 60 Rm. — **Thümmel,** Otto, Evangelisches Kirchenrecht für Preußen. Verfassungsurkunde f. d. Ev. Kirche d. altpreuß. Union vom 29. Sept. 1922. Berlin, F. Vahlen (VIII, 519 S. gr. 8) 12 Rm.

Philosophie. Bernhard, Ernst Adolf, Philosophische und naturwissenschaftliche Grundlagen der Psychologie. Berlin, Carl Heymann (123 S. gr. 8) 8 Rm. — **Binder,** Julius, Die sittliche Berech-

tigung des Krieges und die Idee des ewigen Friedens. Berlin, Junker u. Dünnhaupt (37 S. gr. 8) 1.50 Rm. — **Grundformen** menschlichen Seins. (Mit Berücks. ihrer Beziehungen zu Biologie u. Medizin, zu Kulturphilosophie u. Pädagogik.) Von Erich Jaensch. Berlin, O. Elsner (XV, 524 S. mit Abb., 4) 20 Rm. — **Geiger,** Moritz, Die Wirklichkeit der Wissenschaften und die Metaphysik. Bonn, F. Cohen (VIII, 183 S. gr. 8) 8 Rm. — **Hofmann,** Paul, Berlin, Metaphysik od. verstehende Sinn-Wissenschaft? Gedanken zur Neugründung d. Philosophie im Hinblick auf Heideggers „Sein u. Zeit". Berlin, Pan-Verlag K. Metzner (III, 66 S. gr. 8) 2.40 Rm. — **Jaensch,** Erich, u. Lászlo Grünhut, Über Gestaltpsychologie und Gestalttheorie. Langensalza, H. Beyer & Söhne (167 S. 8) 5.40 Rm. — **Jaensch,** Erich, Wirklichkeit u. Wert in der Philosophie und Kultur der Neuzeit. Prolegomena zur philos. Forschg. auf d. Grundlage philos. Anthropologie nach empirischer Methode. (Monographien zur Grundlegung d. philos. Anthropologie u. Wirklichkeitsphilosophie. 1.) Berlin, Elsner (XVI, 254 S. gr. 8) 17 Rm. — **Molina,** Thomas, Das Leiden im Weltplan. Lösung tiefster Menschheitsfragen. Innsbruck, Tyrolia (570 S. 8) 13 Rm. — **Rank,** Otto, Seelenglaube und Psychologie. Eine prinzipielle Untersuchung über Ursprung, Entwicklung u. Wesen d. Seelischen. Wien, F. Deuticke (V, 193 S. gr. 8) 10 Rm. — **Scholz,** Heinrich, Eros und Caritas. Die platonische Liebe u. d. Liebe im Sinne d. Christentums. Halle, M. Niemeyer (VII, 120 S. 1 Titelb. 8) 5 Rm. — **Selbsterziehung** des Charakters. Alfred Adler zum 60. Geburtstage gewidmet von s. Schülern u. Mitarbeitern d. Individualpsychologie. Hrsg. von Leonhard Seif u. Lad. Zilahi. Mit 1 Bildn. Alfred Adlers. Leipzig, S. Hirzel (III, 200 S. 4) Lw. 10 Rm. — **Sperl,** Johannes, Die Kulturbedeutung des Als-Ob-Problems. Unter Bezugnahme auf d. moderne theol. Kulturkritik. Langensalza, H. Beyer & Söhne (148 S. 8) 5.70 Rm. — **Strauss,** Leo, Die Religionskritik Spinozas als Grundlage seiner Bibelwissenschaft. Untersuchgn. zu Spinozas theolog.-polit. Traktat. Berlin, Akademie-Verlag (XIII, 288 S. gr. 8) Lw. 9 Rm. — **Studien** zur Psychologie menschlicher Typen von E. R. Jaensch und Mitarbeitern. Mit 68 Abb. im Text u. 1 farb. Taf. Leipzig, Joh. Ambr. Barth (XVI, 532 S. gr. 8) 24 Rm. — **Sutter,** Georg, Mystik und Erotik. Ein Beitr. zur Philosophie d. Liebe d. Mannes zum Weib auf werttheoret. Grundlage. Heidelberg, Carl Winter (VII, 130 S. gr. 8) 6.50 Rm.

Schule und Unterricht. Hobbing, Ubbo Gerhard, Der pädagogische Grundbegriff der Apperzeption im kirchlichen Unterricht. Langensalza, H. Beyer & Söhne (VII, 84 S. 8) 2.20 Rm. — **Nohl,** Herman, u. Ludwig Pallat, Handbuch der Pädagogik. Bd. 3. Allg. Didaktik u. Erziehungslehre. Lfg. 20. Bog. 26—30. Langensalza, Julius Beltz (S. 401—480 gr. 8) 2.50 Rm. — **Pagel,** Friedrich, Pädagogik der Nichtpädagogen. Erziehungsgedanken in d. schönen Literatur des 20. Jh. Langensalza, Julius Beltz (VII, 178 S. kl. 8) 3.50 Rm. — **Popp,** O., Die neue Landschule im Geiste der preußischen Richtlinien. Mit Abb. in Schwarzdr. u. mehrfarb. Offsetdr. 2., gänzlich neubearb. Aufl. d. Werkes „Die Landschule". Breslau, Ferd. Hirt (33 S., S. 33a, 34—232.) Lw. 13.80 Rm. — **Russig,** Marianne, Die Berufsschule als Ausdruck der Lebensgestaltung unserer Zeit. Leipzig, O. Leiner (VII, 85 S. 8) 2.90 Rm. — **Schneider,** Paul, Hamburg, Das Problem der Erziehungswissenschaft in der Kulturphilosophie der Gegenwart. Eine historisch-krit. Untersuchg. Langensalza, H. Beyer & Söhne (VIII, 168 S. 8) 4. 50 Rm. — **Schorsch,** Emil, Die Lehrbarkeit der Religion. Ebd. (96 S. 8) 2.10 Rm.

Allgemeine Religionswissenschaft. Dölger, Franz Joseph, Antike und Christentum. Bd. 1, H. 2. Münster, Aschendorff (S. 83—160, 2 Taf. gr. 8) 5 Rm. — **Gressmann,** Hugo, Die orientalischen Religionen im hellenistisch-römischen Zeitalter. Eine Vortragsreihe. Mit 58 Abb. im Text u. 1 Kt. Berlin, W. de Gruyter & Co. (179 S. gr. 8) 8 Rm. — **Hutten,** Kurt, Die Bhakti-Religion in Indien und der christliche Glaube im Neuen Testament. Stuttgart, W. Kohlhammer (XVI, 141 S. gr. 8) 7.50 Rm. — **Lévy-Bruhl,** L., Die Seele der Primitiven (L'Ame primitive. Autor. Übers. aus d. Französ. von Else Baronin Werkmann). Wien, W. Braumüller (367 S. gr. 8) 12 Rm. — Die **Religion** in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch f. Theologie u. Religionswissenschaft. 2., völlig neu bearb. Aufl. Hrsg. von Hermann Gunkel u. Leopold Zscharnack. Lfg. 71/72. Micha—Monotheismus. (192 Sp.) Tübingen, Mohr. Subskr. Pr. jede Lfg. 1.80 Rm.

Verschiedenes. Credo ecclesiam. Festgabe zum 70. Geburtstage d. hochwürdigsten Herrn Generalsuperintendenten d. ev. Kirche in Westfalen am 30. Jan. 1930 D. Wilhelm Zoellner. In Verb. mit Johannes Müller-Schwefe hrsg. von Hans Ehrenberg. (2 Bde. Bd 1.) Gütersloh, C. Bertelsmann (XVI, 245 S. mit 1 Titelb. gr. 8) 10 Rm.

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels** in Dresden und Dr. theol. **Ernst Sommerlath** in Leipzig; Verlag von **Dörffling & Franke** in Leipzig. Druck von **Gustav Winter** in Herrnhut.